

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wird bis zum 7. d. auf Jagdschloß Komintern verbleiben.

* Der italienische Minister Tittoni hat Baden-Baden wieder verlassen.

* Die Reichstagsmitglieder u., die die Studienfahrt nach Kamerun gemacht hatten, sind am Sonntag wohlbehalten in Hamburg wieder eingetroffen; sie äußerten sich sehr befriedigt über den Verlauf der Reise und sprachen ihren Dank für den angenehmen Aufenthalt und die vorzügliche Verpflegung an Bord des Dampfers aus. Am Abend reisten die Herren nach Berlin weiter.

* Bei den am Sonntag durch die Wahlmänner vollzogenen Wahlen zum sächsischen Landtage wurden an Stelle der ausgeschiedenen 30 Abgeordneten gewählt: 19 Konservativen, 8 Nationalliberale, 1 Reformpartei, 1 Freisinniger und 1 Sozialdemokrat. Die zweite Kammer setzt sich demnach aus 53 Konservativen, 24 Nationalliberalen, 2 Mitgliedern der Reformpartei, 2 Freisinnigen und 1 Sozialdemokraten zusammen. — Danach haben die Nationalliberalen 3 Mandate, die Freisinnigen 1 Mandat gewonnen; die Sozialdemokraten waren im letzten Landtag überhaupt nicht vertreten.

* Nach einem Gutachten des Kreis-Hauptmannschaft Dresden-Mühlberg dürfte der Preis des Schweinefleisches voraussichtlich bald, spätestens jedoch bis zum Monat November sinken, während der Preis des Rindfleischs sich voraussichtlich noch bis zum Frühjahr auf der heutigen Höhe erhalten wird, da naturgemäß die Veranfechtung der Schweine schneller vor sich geht, als die des Rindviehs. Die Hauptursache der Fleischnot liegt in dem Futtermangel des Jahres 1904. Nicht beachtet sei die Einwirkung des Preiswunders und besonders des Preisrückgangs, wodurch der Preis des Jungviehs ein Drittel bis die Hälfte höher zu stehen komme, als in normalen Zeiten.

* Die württembergische Eisenbahndirektion hat mit dem 1. d. die neunstündige Arbeitszeit angedeutet. Auch in Baden wird diese Maßregel zur Einführung gelangen.

* Der Kreuzer „Secaber“ ist am 1. d. in Dares Salam eingetroffen. Somit steht jetzt die gesamte bisher für die Niederwerfung bestimmte deutsche Streitmacht dem Gouverneur zur Verfügung. Wenn auch die Marinemannschaften für größere Unternehmungen in das Innere des Landes wegen nicht in Anspruch genommen werden können, so machen sie doch durch die Besetzung der Küsten- und nächsten Binnenlandstationen die dortigen Schutz- und Polizeitruppen zu Expeditionen verfügbar. Man kann daher nach dem bisherigen Verlauf des Aufstandes wohl hoffen, daß seine Niederwerfung ohne neue deutsche Truppen gelingen wird.

Schweiz-Litauen.

* Kaiser Franz Joseph nimmt in diesem Jahre an den Hochwildjagden in den steirischen Alpen, denen er sonst nie fern bleibt, nicht teil. Man schließt daraus, daß ihm die ungarische Krone viel zu schaffen macht, in der ungeduldig wichtige Entscheidungen nahe bevorstehen.

* In Bann landeten am Sonntag ein deutscher und gleichzeitig ein tschechischer Bolks-tag. Der deutsche Tag legte Protest ein gegen die zunehmende Tschechisierung Mährens und die Gründung einer tschechischen Universität in Brünn. Später kam es zwischen den Besuchern der beiden Tage auf der Straße zu Misshandlungen, die in einen förmlichen Straßenkampf ausartete, so daß das Militär einschreiten mußte. Es fanden viele Verwundungen statt; einem deutschen Protestor wurde durch einen Steinwurf ein Auge ausgeschlagen.

* Der Ober-Stadthauptmann von Budapest unterlagte die Abhaltung beider für den 3. d. angemeindeten Festsitze, sowohl den der

„Koalition“ Bürgerchaft wie den der Sozialdemokraten. (Das ist eine sehr vernünftige Maßregel, denn die solennen Festsitzge hätten doch sicher mit einer solennen Kellerei geendet.)

Frankreich.

* Dr. Rosen, der deutsche Unterhändler bei den abschließenden Verhandlungen über das Marokko-Abkommen, wurde am Montag vom Präsidenten Doubeil empfangen, dem er durch den deutschen Botschafter Fürsten Radolin vorgestellt wurde. Die Unterhaltung erstreckte sich hauptsächlich auf das jüngst abgeschlossene Marokko-Abkommen, dessen Programm den andern Mächten mit einer Erläuterung durch die französische Regierung zugestellt worden ist.

* Die französischen Minister reden gern und viel. Der Ackerbauminister Ruau hielt am Sonntag in Nancy bei der Einweihung



Präsident v. Orteler.

Präsident des schweizerischen Landtages ist der Münchener Gymnasialdirektor Oberlehrer Dr. Georg v. Orteler geworden, der früher auch dem deutschen Reichstage angehörte und es dort bis zum zweiten Vorstehen der Zentrumskraften brachte. Er im 57. Lebensjahre stehende Politiker ist durch seine Reden ausgezeichnet und verfügt in seinem philologischen Lebensberuf über ein reiches Wissen; besonders in germanischen Sprachen gerichtet er bedeutendes Ansehen. Als Präsident hat v. Orteler schon in der vorletzten Legislaturperiode und zu großer geschäftlicher Umsicht das Bestreben nach Unparteilichkeit bekundet.

einer landwirtschaftlichen Schule eine Rede, in der er ausführte, daß Frankreich nach 1870 einen bedeutenden Aufschwung genommen hätte. Er schloß daran an, daß Frankreich bei einem künftigen Anlaß vom Standpunkt der äußeren Politik gezeigt habe, daß wenn es auch Freundschaften bestrebe, es doch keine geheime Verträge habe. Namentlich habe die angemessene Sprache gelunden und habe gezeigt, daß das Einvernehmen, das er geschaffen habe, auf lange Zeit hinaus den Frieden zwischen Frankreich und seinen Nachbarländern hergestellt habe. (Gemeint war natürlich Deutschland und das Marokko-Abkommen.)

England.

* Es wird wiederholt versichert, daß England ein Sonderabkommen mit Rußland bezüglich der asiatischen Fragen, besonders wegen Persien und Tibet, anstrebe.

Schweden.

* Der außerordentliche schwedische Reichstag ist am Montag von dem Ministerpräsidenten Lundeberg im Namen des Königs mit einer Thronrede eröffnet worden. In derselben wird besonders hervorgehoben, daß es der Wunsch des Königs Ostar ist, daß das Reichstag der Genehmigung vorliegende Karistader Abereinkommen mit Norwegen die Zustimmung der Volksvertretung finden möge. (An der Genehmigung des Abkommens durch den schwedischen Reichstag ist wohl ebenfalls zu zweifeln wie an der Zustimmung des norwegischen Storting.)

* Die Wahlen zur zweiten Kammer sind jetzt abgeschlossen; sie zeigen, daß eine Verschiebung nach links stattgefunden hat. Von 230 Wählern sind 61 Neuwahlen, 10 der Neugewählten sind Sozialdemokraten, die früher 4, jetzt 14 Vertreter haben, mindestens 34 gehören der liberalen Partei an. Seitens der Rechten rechnet man darauf, daß 107 Mitglieder der Rechten und Moderate, 109 Liberale und 14 Sozialdemokraten gewählt sind, während nach Meinung der Linken 116 Mitglieder der Linken, 100 der Rechten und 14 Sozialdemokraten gewählt wurden.

Rußland.

* Die Leiche des Generals Kondratenko, des Helden von Port Arthur, ist in Odesa eingetroffen. Bei der unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung abgehaltenen Trauerfeier gedachten Vertreter der Generalität und der Behörden der Verdienste des Gefallenen. Der Sarg war mit Silberkränzen bedeckt, die von der manichäischen Armee, den Generalen Benewitsch und Sibyl, der Stadtverwaltung von Odesa und andern Städten gewidmet waren. Von Odesa erfolgte die Überführung des Sarges auf einer Kiste, unter Beileit einer Ehrenwache, die aus Mannschaften der ehemaligen Besatzung von Port Arthur zusammengesetzt ist, nach Petersburg, wo die Beisetzung in Anwesenheit des Kaisers in den nächsten Tagen erfolgen soll.

* Ein russischer Arbeiterkongress wird für Dezember in Moskau vorbereitet.

* Eine bewaffnete Volksmenge in Warschau überfiel das Eisenwerk Ostrowice und eignete sich den gesamten Dynamitvorrat (180 Pund) nebst Handpfeifen an.

Amerika.

* Aus der Bundesrepublik kommen mehrere übereinstimmende Meldungen über den Ausbruch der Subonenpeste unter den Truppen der russischen Armee. Die Sterblichkeitsziffer sei erschreckend hoch; Hunderte Soldaten sterben so rasch, daß es unmöglich sei, die Leichen zu befehlen. Die ärztliche Hilfe sei vollständig ungenügend, die Leiden der Kranken Soldaten werden durch den Mangel an Pflege noch vermehrt.

Zur Reichsfinanzreform.

Nach der „Allg. Ztg.“ ist die Reichswehrsteuer nicht unter die Steuerentwürfe, die als Grundlagen der Reichsfinanzreform den Bundesräten in seinen ersten Sitzungen im Monat Oktober beschließen werden, aufgenommen worden. Man begründet das damit, daß die eifrigen Befürworter der Reichswehrsteuer mit dem Verlangen nach ihrer Einführung beratliche Wünsche für die Verwendung ihres Steuerertrages zu bestimmten Zwecken verbinden, daß schon im Hinblick hierauf die Reichswehrsteuer im Verbande mit Steuern, die den alleinigen Zweck haben sollen, unsern schwindenden Reichsfinanzen neue Kraft zuzuführen und die Grundlage für die Gesundung unserer so sehr im argen liegenden Reichsfinanzwirtschaft zu bilden, nicht am Platze zu sein scheint. Die Reichsregierung scheint auch die nachmalige Einbringung einer Reichswehrsteuer, falls hierzu aus parlamentarischen Kreisen nicht eine erhebliche Unterstützung findende Anregung gegeben wird, aus dem Grunde für bedenklich zu halten, weil die erste Vorlage einer Wehrsteuer im Reichstage eine einstimmige Ablehnung erfuhr. Im übrigen darf — so fährt das offiziöse Blatt fort — wohl erwartet werden, daß die Absicht der Reichsregierung, wirksame Maßregeln zur Aufbesserung unserer Reichsfinanzen vorzuschlagen, schon im Hinblick auf den zu erwartenden Voranschlag für den Reichsetat von 1906 eine eingehende und wohlwollende Prüfung finden wird. Der Voranschlag für 1906 wird, wie verlautet, trotz der allmählich sich bestellenden Einnahmen der Brandwein-, Zucker- und Stempelsteuer einen Ausfall zeigen, eine Vermehrung der ungedeckten Matrikularbeiträge bringen, die weit über die des Vorjahres hinausgeht. Das Staatsjahr 1905 ergab aber bereits einen Fehlbetrag von

78 Millionen, in denen 54 Millionen gedeckter Matrikularbeiträge enthalten sind. Die jährlichen Zinsen unserer Reichsschulden belaufen sich jetzt schon auf rund 130 Millionen. Angesichts einer solchen Finanzlage sollte sich doch jeder Reichstagsabgeordnete der Pflicht bewußt werden, zur Gesundung der Reichsfinanzen bei der Beschließung neuer Einnahmequellen mitzuwirken, statt an dem grundsätzlichen Widerspruch gegen alle Steuerprojekte sein Verlangen zu finden. — Indessen sollte sich auch, so fügt die „Allg. Ztg.“ hinzu, das Reichsschatzamt der Pflicht bewußt sein, in der kommenden Reichsfinanzreform-Vorlage nicht nur ein umfangreiches Steuerbudget darzubieten, sondern vor allem auch der Trennung von Reichs- und Einzelstaatsfinanzen seine Aufmerksamkeit zu widmen. Über diesen Punkt hört man auffälligerweise überhaupt nicht mehr.

Von Nah und fern.

Der Massenstreik in der Berliner Elektrizitätsindustrie war am Montag und Dienstag von Seiten der eine Lohnverhöhung fordernden Arbeiter fast vollständig durchgeführt. Nur ganz vereinzelt traten einige am Morgen zur Arbeitsverrichtung in den einzelnen Werkstätten und Kraftanlagen an. Da nun auch die Berliner Straßenbahn ihre elektrische Kraft von einer von dem Streik betroffenen Gesellschaft erhält, so mußte sich deren Betriebsleitung dazu entschließen, die großen Kraftmaschinen, die den Strom auch für Licht liefern, von den Abteilungsmeistern, von Ingenieuren und Technikern leiten zu lassen. Tatsächlich reichte der gelieferte Strom bei weitem nicht aus, um den gesamten Betrieb der Straßenbahn zuzulassen. Auf einzelnen Linien wurde überhaupt nicht gefahren, während auf anderen Strecken der Betrieb eingeschränkt wurde. Die Omnibusgesellschaften hatten der veränderten Sachlage Rechnung getragen und alle überflüssigen Wagen in Betrieb gestellt. Desgleichen waren die Droschken in verstärkter Nähe zur Bewältigung des Verkehrs herangezogen worden. Ein Gerücht wollte schon wissen, daß die Straßenbahn, wenn die elektrische Kraft gänzlich versagt, den Betrieb mit Pferden vorläufig wieder aufnehmen wollte!

In dem bekannten Kollmannschen Erbschaftsprozess schlossen die Kollmannschen Erben, von denen ein Teil in Nürnberg wohnt, mit dem Abgeordneten Bebel einen Vergleich. Beim Verladen von Geld durch die Reichsbankstelle auf dem Bahndock in Eisenach geriet ein mit Zwanzigmarkstücken gefülltes Säckchen im Werte von 45 000 Mk. unter die Räder einer Lokomotive. Das Säckchen wurde von der Lokomotive glatt durchfahren, wodurch eine Anzahl Goldstücke platt gepresst, andre umhergeschleudert wurden; doch fanden sich alle Stücke wieder.

„Hochlohnender Verdienst.“ In Serulingen auf dem Gießhölle las ein Bürgersohn, der auf leichte Weise Geld zu verdienen gedachte, eine Anzeige, worin „hochlohnender Verdienst“ in Aussicht gestellt wurde. Der junge Mann wandte sich an das bez. Institut, und es wurde ihm geantwortet, er müsse für nähere Auskunft vorher 5 Mk. einbringen. Er sandte das Geld ein und erhielt darauf auf einer Postkarte folgende Antwort: „Reinen Sand in die Stube streuen, damit kein Staub entsteht, Spiegel und Bilder häufig putzen und Fliegenklammer entfernen, Teppiche und Kleidungsstücke jeden Morgen ausklopfen, Schlaf- und Wohnzimmer häufig lüften, das ist der lohnende Verdienst.“ — Man kann sich vorstellen, was für ein Gesicht der so schmählich heringefallene gemacht hat, da er seine 5 Mk. auf so leichte Weise losgeworden ist und neben dem Schaden auch noch den Spott hat.

Zwei Personen verbrannt. In Neuhof bei Nelsbach brannte ein Bauernhof nieder. Die zwei Söhne des Besitzers, 16 und 10 Jahre alt, haben in den Flammen den Tod gefunden.

Erschlagen. Der Ökonom Giesenberg in Meiningenhausen (Waldeck) wurde auf dem Felde von einem umherschweifenden Fuchs erschlagen.

Waldfriede.

11) Roman von Adalbert Reinold.

Der junge Adolot war sichtlich abgespant, seine Gesichtsfarbe erschien blaß, je weißer wurde es schmerzhaft um seinen Mund, als ob er noch einmal die Abschiedsworte von den Eltern, von — Berta im Geiste durchlebte.

Das Web, das in seinem Herzen vielleicht in diesem Augenblick wieder jäh erwachte, führte die Bilder des vorhergegangenen Abends vor sein Seelenaugen.

Als er Abschied von Berta genommen, als er in dem Abenddunkel des Waldes verschwand, gerade in demselben Augenblick war die Luft geschehen — waren die Schiffe gefallen, die das Herz des Grafen von Rodden sich zum eigentlichen Ziel setzten. — Er hatte die Schiffe gehört und heute sah von dem Altentat, das gegen den Grafen verübt worden, Kunde erhalten.

Und wenn eine der städtischen Kugeln das Ziel nicht verfehlt, das Herz des Grafen getroffen, diesen gelüdet hätte — Berta wäre frei gewesen.

Aber was kann der junge Mann nach, der den Kopf geföhrt, wie gefesseltes Wesen, starr die toten Buchstaben auf dem Papier zu betrachten schien? —

Wer vernahm in die Tiefe einer Menschenseele zu blicken? —

Doktor Kühns vernahm nicht, daß eine Kalesche vor das Bahnhofsgebäude vorfuhr.

Dem Wagen entstieg ein feingekleideter Herr im Alter von etwa fünfzig Jahren, der in seinem Wesen etwas Militärisches zur Schau trug.

Sein Bild überflog die Gartenanlagen, die das Bahnhofsgebäude im Halbkreis umrahmten, dann stieg er schnell die wenigen Treppentritten hinauf und stand auf der Borddiele, wo der Schalter und die Gänge zur Güterexpedition und den Warteplätzen sich befanden. Die Gänge waren völlig menschenleer, die Schalter geschlossen. Der Herr bog ab in den Gang zur rechten Hand, hier befand sich der Warteplatz dritter Klasse. Er blickte durch die Türschleife in das Innere. Nur zwei Landleute saßen an einem Tische miteinander plaudernd und gemütlich ihr Bier trinkend.

Den Herrn schienen diese Personen wenig zu interessieren, er wandte sich jetzt der entgegengekehrten Gangseite zu und trat ohne weiteres in den Wartesaal erster und zweiter Klasse. Hier gewahrte er sofort den einsamen, einzigen Passagier, der wahrscheinlich auf das Eintreffen des zweiten Bahnzuges wartete.

Nähe dem vor sich hindrängenden jungen Manne blieb der Eintretende stehen, ohne daß jener es der Nähe wert zu halten schien, sich den Anblickung anzusehen.

„Guten Morgen, Herr Doktor.“ — erlöste die sonore Stimme des Älteren Herrn.

Gleichsam wie erschreckt fuhr der junge Rechtsanwält empor und richtete nun seinen Blick auf den ihn Begrüßenden.

„Ah, Herr Inspektor, guten Morgen!“ ent-

gegnete er und setzte dann fragend hinzu: „Wollen Sie auch den nächsten Zug benutzen?“

Der Inspektor trat Doktor Kühns noch näher: er warf einen Blick auf seine Uhr, und als er niemand hinter demselben gewahrte, sagte er mit gedämpfter Stimme:

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Doktor, wenn ich einer Pflichterfüllung unliebsamer Art nachkommen muß.“

Er zog jetzt ein Papier aus seiner Brusttasche, entfaltete es und überreichte es dem Rechtsanwält.

Dieser las aber nur das eine großgedruckte „Verhaftsbefehl“ — dann wurde er noch bleicher, als er war, und schnehte von seinem Sitze empor.

Der Inspektor der Polizei hatte ihn keinen Augenblick aus den Augen gelassen; seine hohe, breite, kräftige Gestalt stand dem jungen Manne imponierend gegenüber.

„Keine Erregung, kein Aufsehen, Herr Doktor!“ — sagte er ruhig mit ebenso leiser, aber fester Stimme wie vorher. „Mein Wagen steht draußen. Sie müssen mir vorläufig nach Allental zurückfolgen.“

„Herr Inspektor,“ rief der Doktor, „Sie werden mir zugeben, da muß entschieden ein Irrtum schwalten. Wessen beschuldigt man mich denn?“

Er schien jede Fassung verloren zu haben, noch hielt er das verhängnisvolle Blatt in seinen Händen.

„Sie sind ja Rechtsanwält! Befehle Sie doch selber, Herr Doktor,“ entgegnete der Inspektor und sagte noch leise hinzu: „Sie sind

verdächtig, am gefügigen Abend um Graf von Rodden zwei Schiffe abgekauft zu haben.“

Diese Worte gaben dem Rechtsanwält seine ganze Fassung wieder.

„Was,“ rief er entsetzt, „ich soll einen Mordversuch auf den Grafen gemacht haben? Ist Ihr Chef, der Herr Landrat, verrückt geworden?“

„Herr Doktor, ich halte das unbedingt gesprochene Wort Ihrer Stimmung zugute. Sie wissen selber, daß ich nur meine Dienstpflicht zu erfüllen habe.“ — Er warf einen scharfen Blick auf seinen Gefangenen und sagte hinzu:

„Ich kann Ihnen nur noch sagen, daß man im Walde, wo das Attentat verübt wurde, einen sechsäußigen Revolver gefunden hat, dessen Handgriff Ihren eingravierten Namen trägt.“

Der junge Mann fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Mein Gott,“ rief er tief erregt, „soll ich denn später zur Verzweiflung gebracht werden! Dann wandte er sich an den Polizeinspektor und sagte gefasster:

„Ich stehe zu Diensten, Herr Inspektor. Haben Sie einen geschlossenen Wagen?“ — Dann murmelte er wie mit sich selber sprechend: „Meine armen Eltern — nun, auch das wird vorübergehen.“

„Mein Wagen ist geschlossen,“ entgegnete der Inspektor, „ich vermag nichts zu tun, als Ihnen mein Bedauern über diese peinliche Affäre auszusprechen, und hoffe und wünsche, daß Sie dieselbe rasch zu Ihren Gunsten aufklären möge.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme!